

Was wird aus den
Heimatsammlungen?
Überlegungen, Denkanstöße,
Lösungsansätze

Was wird aus den Heimatsammlungen?

Überlegungen, Denkanstöße, Lösungsansätze
zur
Bewahrung des Kulturguts der Deutschen
aus dem östlichen Europa
in Heimatsammlungen und Heimatstuben
in der Bundesrepublik Deutschland

Erarbeitet von Markus Bauer, Oliver Dix,
Hans Rüdiger Hesse, Helge Kahnert,
Heinke M. Kalinke, Wolfgang Kessler und
Matthias Weber

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte
der Deutschen im östlichen Europa

im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien (BKM)

Inhalt

Vorwort.....	7
1. Ausgangssituation und Ziele	9
2. Handlungsbedarf	10
3. Typen von Heimatsammlungen	12
4. Übersichten und Dokumentationen	14
5. Probleme	15
5.1. Ausscheiden der Erlebnisgeneration.....	15
5.2. Einsparungen im kommunalen Bereich.....	16
5.3. Defizite bei Zugänglichkeit, Präsentation und Konservierung	17
6. Unterstützung und Präventionsarbeit für die Heimat- sammlungen	17
7. Bewahrungsmöglichkeiten im Falle der Auflösung einer Sammlung	19
7.1. Übernahme von Sammlungen in Museen, Bibliotheken oder Archive	20
7.2. Übernahme durch eine Kommune	22
7.3. Überführung in neu geschaffene Zentral- institutionen	23
7.4. Übergabe der Sammlungen an Einrichtungen in den Herkunftsgebieten	25

8. Zusammenfassende Empfehlungen und nächste Schritte	26
9. Anhang	29
9.1. Auswahlbibliographie	29
9.2. Adressen wichtiger Verbände und Institutionen	32
9.3. Anschriften der Bearbeiter	36
10. Impressum	37

Vorwort

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es mehrere hundert kleinere museale Einrichtungen der Flüchtlinge und Vertriebenen, die oft als „schlesische“, „pommersche“, „ostpreussische“ oder regionenübergreifend als „ostdeutsche“ Heimatstuben bezeichnet werden. In ihnen werden vielfältige Erinnerungsgegenstände, historisch, künstlerisch oder volkskundlich wertvolles Museumsgut und Archivalien – nicht selten Unikate – aufbewahrt. Die Heimatstuben und -sammlungen sind aber nicht nur Aufbewahrungs- und Ausstellungsorte. Sie sind oft über Jahrzehnte hinweg selbst zu Stätten der persönlichen und der gemeinsamen Erinnerung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler und – mehr noch – zu Orten der Begegnung, des Austauschs und des Gemeinschaftsgefühls geworden, an denen das sichtbare und unsichtbare Fluchtgepäck bewahrt und gepflegt wird.

Viele Heimatsammlungen befinden sich in einer schwierigen Lage, über ihre Zukunft wird von Betroffenen und Fachleuten nachgedacht. Nicht selten stellt der Generationswechsel die Betreuung vor Ort in Frage. Angesichts knapper Kassen sehen sich Kommunen zunehmend gezwungen, freiwillige Leistungen abzubauen, wie zum Beispiel die Bereitstellung von Räumlichkeiten oder finanzielle Zuwendungen für den Träger. Immer häufiger ist deshalb der Fortbestand der meist kleinen Einrichtungen nicht mehr dauerhaft zu gewährleisten. Was wird aus den Heimatstuben, wenn diejenigen, die sie eingerichtet und über Jahrzehnte betreut haben, nicht mehr da sind? Lösungen werden oft erst dann gesucht, wenn eine Heimatsammlung tatsächlich von der Schließung bedroht ist.

Es erscheint wichtig, rechtzeitig nach Wegen für eine dauerhafte Sicherung von Einrichtungen bzw. von hier vorhandenen kulturhistorisch wertvollen Museums-, Bibliotheks- und Archivbeständen zu suchen. Es muss gewährleistet werden, dass das wertvolle Kulturgut den Heimatgemeinschaften und darüber hinaus der gesamten Kulturgemeinschaft erhalten und zugänglich bleibt. Auf Anregung von Professor Hermann Schäfer, Ministerialdirektor beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, haben sich die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, das Schlesische Museum zu

Görlitz und das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg gemeinsam mit weiteren Partnern der Problematik angenommen.

Es geht um die Frage, auf welche Weise diejenigen Heimatsammlungen unterstützt werden können, deren Bestand gefährdet ist und die Hilfe benötigen und wünschen. Es geht ganz allgemein darum, wie die Bestände der Heimatsammlungen künftig sinnvoll und angemessen aufbewahrt werden sollten. Selbstverständlich hat die Erhaltung von Sammlungen an ihren angestammten Standorten Priorität, denn mit der Verlagerung ginge ein oft über Jahrzehnte genutzter Ort der Begegnung und der gemeinsamen Erinnerung verloren. Hier gilt es zu helfen, um das oft wertvolle Kulturgut nicht einem ungewissen Schicksal zu überlassen. Für manche Regionen wird bereits an konkreten Lösungen gearbeitet. Das Land Niedersachsen hat bereits die Konzeption für eine zentrale Aufnahmestelle im Grenzdurchgangslager Friedland – Niedersächsisches Zentrum für Integration in Auftrag gegeben.

Mit dem Problem der Bewahrung von Kulturgut in Heimatsammlungen und Heimatstuben haben sich – außer den Betroffenen selbst – in den letzten Jahren zahlreiche Fachleute befasst. Am 11. und 12. Dezember 2006 hat zu diesem Thema im Bundesinstitut ein Kolloquium stattgefunden, an dem 37 Referenten und Diskutanten aus dem gesamten Bundesgebiet teilnahmen. Dabei wurde eine Bestandsaufnahme durchgeführt, Informationen ausgetauscht und Lösungsmöglichkeiten vorgestellt und diskutiert. Es galt, Erfahrungen und Erkenntnisse aus den Bereichen Wissenschaft und Praxis, aus dem Museums-, Bibliotheks- und Archivwesen zusammenzuführen. Insbesondere wurden die Ratschläge und Vorstellungen betroffener Einrichtungen und ihrer Träger aufgenommen. Im Anschluss an das Kolloquium wurde die Arbeit in kleinerem Kreis fortgesetzt, der die vorliegende Broschüre erarbeitete. Allen Mitwirkenden sei herzlich gedankt.

Oldenburg, im November 2007

Prof. Dr. Matthias Weber
Direktor des Bundesinstituts für Kultur
und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

1. Ausgangssituation und Ziele

Die folgenden Überlegungen zum Thema „Was wird aus den Heimatsammlungen?“ sollen die Sensibilität für die Problematik erhöhen und unterschiedliche Zukunftsperspektiven für diejenigen Heimatsammlungen aufzeigen, die Hilfe wünschen und brauchen.

Auf der Grundlage der Ergebnisse des im Dezember 2006 durchgeführten Oldenburger Kolloquiums über die Bewahrung von bedrohtem Kulturgut in Heimatsammlungen und Heimatstuben¹ wurden Vorschläge zur Unterstützung der bestehenden Heimatsammlungen, zur Verbesserung der Aufbewahrungsbedingungen sowie der Zusammenarbeit zwischen den Kulturinstitutionen erarbeitet. Die Rechtsform mancher Trägervereinigungen und die Eigentumsverhältnisse vieler Heimatsammlungen sind für die Zukunft ungeklärt. Untersuchungen lassen vermuten, dass weniger als die Hälfte der Sammlungen durch eine konkrete Nachlassverfügung gesichert ist. Hier muss bei den Verantwortlichen der Heimatstuben Problembewusstsein erzeugt und ihnen Hilfestellungen angeboten werden, damit sie Vorsorge für den Fall treffen können, dass eine Sammlung nicht mehr fortgeführt werden kann. In einem zweiten Schritt werden alternative Auffang- und Bewahrungsmöglichkeiten für bedrohtes Kulturgut in Heimatstuben vorgestellt, deren Bestand nicht gesichert ist. In jedem Einzelfall sollten rechtzeitig Vorkehrungen für die künftige Sicherung der Sammlung getroffen werden, um nicht später unter Zeitdruck unbefriedigende Kompromisslösungen finden oder gar Verluste von wertvollem Kulturgut in Kauf nehmen zu müssen.

¹ Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Dokumentation des Kolloquiums: Was wird aus den Heimatsammlungen? Zukunftsperspektiven für die historisch-ostdeutschen Heimatmuseen und Heimatstuben in Deutschland und die dort verwahrten Sammlungen und Archivbestände, veranstaltet vom Schlesischen Museum zu Görlitz, der Martin-Opitz-Bibliothek Herne und dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Oldenburg 11.–12. Dezember 2006.

Für den künftigen Umgang mit bedrohtem Kulturgut in Heimatstuben und -sammlungen wird es keinen einheitlichen, allgemein verbindlichen Weg geben. Vielmehr müssen von den Verantwortlichen und Eigentümern vor Ort individuell tragfähige Entscheidungen getroffen werden. Dazu sollen die folgenden Überlegungen eine Hilfestellung bieten. Die Konkretisierung sollte in Zusammenarbeit mit museologisch erfahrenen Fachkräften, die auch über vertiefte Kenntnisse der deutschen Geschichte im östlichen Europa sowie der Vergangenheit der Vertriebenen verfügen, den landsmannschaftlichen bzw. regionalen und lokalen Trägervereinigungen, Vertretern der historisch-ostdeutschen Landesmuseen und vor allem den für die jeweilige Sammlung verantwortlichen Personen stattfinden.

2. Handlungsbedarf

Dass akuter Handlungsbedarf besteht, wurde von Betroffenen wie im Bereich der Politik erkannt und verschiedentlich formuliert: In seinem im November 2006 verabschiedeten Kulturkonzept wies der Bund der Vertriebenen (BdV) darauf hin, dass die „umfangreiche ehrenamtlich geleistete Arbeit in den Hunderten von Heimatstuben, Heimatsammlungen und kleinen Privatmuseen [...] als beispielhaftes kulturelles bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen, zu unterstützen und zu fördern“ sei. Insbesondere bei „Nachfolge- und Weiterführungsproblemen“ müssten Hilfen angeboten werden.² Auch die überparteilich zusammengesetzte Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“

² Das Kulturkonzept des BdV „Das historische Erbe bewahren und entwickeln“, verabschiedet vom BdV-Präsidium am 14. November 2006 in Frankfurt/M., ist abgedruckt in: Deutscher Ostdienst 1 (2007), S. 19 f. Zum Thema wird ausgeführt: „Die umfangreiche ehrenamtlich geleistete Arbeit in den Hunderten von Heimatstuben, Heimatsammlungen und kleinen Privatmuseen ist vom Bund und den Ländern als beispielhaftes kulturelles bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen, zu unterstützen und zu fördern. Einrichtungen und Dienstleistungen sollen erstmals bundesweit erfasst und dokumentiert werden. Bund und Länder haben den Erfahrungsaustausch der Sammlungen zu unterstützen und Hilfestellungen in der Arbeit zu gewähren. Bei Nachfolge- und Weiterführungsproblemen sind Hilfen anzubieten, Depotmöglichkeiten bei größeren Einheiten zu schaffen.“

befasste sich eingehend mit der Problematik. Sie betonte in ihrem im Jahr 2007 verabschiedeten Bericht, dass die Kommunen die kleineren, lebensfähigen Einrichtungen unterstützen sollten und dass es den örtlichen und regionalen Museen ermöglicht werden sollte, Bestände zu übernehmen und zu verwahren, um den Verlust von Exponaten zu verhindern.³ Die zahlreichen Initiativen⁴ und Tagungen⁵ sowie die intensive Behandlung des Themas in der Vertriebenenpresse⁶ unterstreichen die Wichtigkeit der Problematik.

3 Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/7000 vom 11. 12. 2007: Schlussbericht der Enquete Kommission „Kultur in Deutschland“, S. 210: „Die Enquete Kommission empfiehlt den Kommunen, dort, wo aufgrund ehrenamtlichen Engagements die Möglichkeit zum Erhalt von kleinen Einrichtungen gegeben ist, dies zu unterstützen. Bei Heimatsammlungen, die infolge des Generationenwechsels bzw. aufgrund fehlender Fortsetzung ehrenamtlichen Engagements aufgelöst werden müssen, sind häufig hohe Verluste an Gegenständen und Dokumenten zu beklagen, weil in der Regel nur herausragende Einzelexponate in den Bestand der Landesmuseen überführt werden. Hier sollte den örtlichen und regionalen Museen durch eine Verankerung in den Aufgabenkatalog die Übernahme und Verwahrung der Bestände ermöglicht werden. So kann verhindert werden, dass bedeutsame Exponate verloren gehen. Die Kommunen sollten durch ihr Engagement mit dazu beitragen, dass ein größeres öffentliches Interesse für die Kultur der Vertriebenen der ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete entsteht.“

4 Zum Beispiel die seit 1974 tätige Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen beim Sudetendeutschen Archiv (s. www.sudetendeutsches-archiv.de → AG Heimatsammlungen) oder die neu gegründete „Stiftung Schlesische Heimatstuben“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die schlesischen Heimatstuben in Görlitz zusammenzuführen und zu präsentieren, vgl. Schlesische Nachrichten 8/2007, S. 8. Auch in Baden-Württemberg hat sich ein Arbeitskreis aus Wissenschaftlern verschiedener Kultur- und Forschungsinstitutionen gebildet, der eine aktuelle Erfassung der Heimatsammlungen vorbereiten soll.

5 Neben dem Oldenburger Kolloquium können beispielhaft genannt werden eine Tagung im Donauschwäbischen Zentralmuseum, Ulm, am 12. Juli 2007 und die Tagung der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Heimatstuben in Bayerisch Eisenstein am 14./15. September 2007.

6 Das Heft 2/2007 des DOD ist dem Thema „Schutz des Kulturgutes der Heimatvertriebenen“ gewidmet; zahlreiche Heimatblätter und -zeitungen haben das Thema aufgegriffen, z. B.: Pommersche Zeitung 1/2002, S. 16, u.v.a.m.

3. Typen von Heimatsammlungen

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es seit den 1950er Jahren, oft aber auch erst später eingerichtet, einige hundert museale Einrichtungen, Heimatmuseen, Heimatstuben und -sammlungen, die von Vertriebenen, Flüchtlingen und Ausiedlern gegründet wurden, um an ihre Herkunftsorte und -regionen, ihre eigenen Lebensgeschichten und diejenigen ihrer Landsleute zu erinnern. Sie sind Zeugnisse ihrer Identität und ihres Selbstgefühls. Zu unterscheiden sind dabei:

- a) „Ostdeutsche Heimatstuben“ als Treffpunkte landsmannschaftlicher Vereinigungen und von BdV-Gruppen, oft mit Sammlungsgut und kleineren Buchbeständen für den Gesamttraum der Herkunftsgebiete,
- b) „Ostdeutsche Heimatstuben“ mit eher musealem Charakter, die bemüht sind, die verschiedenen Heimatlandschaften zu erfassen,
- c) Heimatstuben von Kreis- und Ortsgemeinschaften mit regional spezifischem Sammlungs- und Schriftgut, häufig mit Archivalien und sonst nicht nachgewiesenen, seltenen Druckschriften. Diese Heimatstuben sind Treffpunkte sowie Orte des Sammelns und der Präsentation heimatlicher Überlieferung. Oft werden hier auch Heimatkarteien geführt,
- d) Sammlungen mit musealem Charakter (zum Beispiel Königsberg-Museum in Duisburg, Breslau-Sammlung in Köln),
- e) „Schaufenster“ in Museen und anderen Ausstellungskontexten der Patengemeinden, in der Regel ohne Betreuung vor Ort (und oft mit Schriftgut und weiterem Ausstellungsgut, das nur zu den jährlichen Heimattreffen zugänglich ist),
- f) seltener eigene Archive wie das Archiv der Deutschen aus Mittelpolen und Wolhynien (Mönchengladbach) oder das Galiziendeutsche Archiv (Kaiserslautern),
- g) sowie private Sammlungen von Erinnerungsgegenständen, Schriftgut, Fotografien usw. von sehr unterschiedlichem Umfang.

Oft über ein halbes Jahrhundert hinweg hatten und haben die Heimatstuben und -sammlungen Bedeutung als Orte der Begegnung, der Erinnerung, des Austauschs und des Gemeinschaftsgefühls. Sie sind Ausdruck des kommunikativen Gedächtnisses der Heimatgemeinschaften, zunächst einmal für diese selbst und für ihre Selbstdarstellung



*Blick in die private
Heimatstube Reichen-
bach / Sammlung
Leuchtenberger in
Lingen*

in den Patenstädten. Sie haben eine wichtige Funktion gerade als die Orte, an welchen die Patenschaften der Städte und Kreise mit Leben erfüllt wurden. Heimatstuben und -sammlungen bieten den nachfolgenden Generationen, so sie denn – zum Beispiel über genealogische Interessen – an der Heimat ihrer Vorfahren interessiert sind, Anstöße zur Traditionsbildung über die Familientradition hinaus. Sie dokumentieren die Heimat in originalen Gegenständen, Nachbildungen, Wort und Bild, zeigen und bewahren Zeugnisse von Flucht, Vertreibung und Eingliederung im Westen Deutschlands.

Durch Schenkungen, Nachlässe, Leihgaben oder – seltener – durch Zukäufe sind kulturgeschichtliche Sammlungen von erheblichem Wert entstanden. Sie setzen sich zusammen aus zahlreichen, oft mit persönlichen Erinnerungen und Emotionen verbundenen Gegenständen sowie historisch, künstlerisch oder volkskundlich aussagekräftigen Musealien und Archivalien, die sich meist auf einen geografisch engen Raum (Gemeinde, Stadt, Kreis) beziehen. So unterscheidet sich die Präsentation in den Heimatsammlungen vor allem durch die Vielzahl mit persönlichen Erinnerungen verbundener Objekte aus der unmittelbaren Lebenswelt der Sammelnden und den engeren lokalen Bezugsrahmen von der Präsentation in den

Landesmuseen der historisch-ostdeutschen Länder. Darüber hinaus befinden sich in einigen Heimatsammlungen auch kultur- und kunstgeschichtlich herausgehobene, gelegentlich auch einzigartige Exponate, die aufgrund ihrer Bedeutung und ihres materiellen Werts in besonderer Weise geschützt und gesichert werden müssen. Präsentation, Situation, Sammlung und Eigentumsverhältnisse einer jeden Heimatstube sind anders. Für alle passende, einheitliche Lösungen kann es deshalb nicht geben.

4. Übersichten und Dokumentationen

Die einzige annähernd vollständige Übersicht – im Rahmen der übrigen Einrichtungen und Organisationen, die in der „alten“ Bundesrepublik im Aufgabenbereich des § 96 BVFG tätig waren – hat im Jahre 1989 Wolfgang Kessler vorgelegt.⁷ Neuere spezielle Verzeichnisse liegen für pommersche⁸, schlesische⁹ und sudetendeutsche Heimatsammlungen¹⁰ vor, für die historisch-ostdeutschen Heimatstuben in Baden-

7 Wolfgang Kessler: Ostdeutsches Kulturgut in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch der Sammlungen, Vereinigungen und Einrichtungen mit ihren Beständen. Hg. Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (OKR). München 1989.

8 Lebendige Kultur. Ein Wegweiser zu pommerschen Heimatstuben, Sammlungen und Archiven. Bearb. von Dieter Matzenauer. Kulturreferat der Pommerschen Landsmannschaft. Lübeck-Travemünde 1989; Die pommerschen Heimatkreise 1945–1955. Hrsg. vom Pommerschen Kreis- und Städtetag. Zusgest. von Hans-Günter Cnotka. – Lübeck 1998.

9 Schlesische Heimatstuben in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Projekt des Schlesischen Museums zu Görlitz. – Görlitz. – [2004].

10 Heinrich Kuhn: Sudetendeutsche Heimatsammlungen. Museen, Archive, Galerien, Bibliotheken, Heimatstuben, Privatsammlungen. Hrsg. vom Sudetendt. Archiv. – Erw. Neuauf., 2. Aufl. – München 1985. Aktueller ist das Verzeichnis auf der Internetseite des Sudetendeutschen Archivs (s. Anhang).

Württemberg¹¹, Hessen¹² und – leider unvollständig – in Nordrhein-Westfalen¹³.

Um den Umfang und die Dringlichkeit des Problems zu ermitteln und fundiert Lösungsvorschläge zu unterbreiten, bedarf es einer aktuellen und das gesamte Bundesgebiet berücksichtigenden Bestandsaufnahme, die die derzeitige Lage der einzelnen Einrichtungen und Sammlungen, ihre wichtigsten Bestände und Einzelobjekte sowie den Beratungsbedarf erfragen sollte. Die Daten sollten zentral erfasst und als Datenbank zugänglich gemacht werden.

5. Probleme

5.1 Ausscheiden der Erlebnisgeneration

Die Folgen des Ausscheidens der in der Regel ehrenamtlich tätigen Erlebnisgeneration für die Fortführung von Heimat-sammlungen und -stuben sind gravierend und machen sich immer nachdrücklicher bemerkbar. Man muss davon ausgehen, dass die Betreuung vieler Sammlungen durch kompetentes und in der Sache engagiertes Personal kurz- bis mittelfri-

11 Sammlungen deutscher Kultur in Baden-Württemberg. Aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, dem Baltikum, dem Memelland, Weichsel-Warthe, Schlesien, dem Sudetenland, Böhmen, Mähren ... Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Museen und Sammlungen in Baden-Württemberg. Ilshofen 1998.

12 Ostdeutsche Ausstellungen, Archive, Heimatstuben und Sammlungen in Hessen. [Hrsg.: Bund der Vertriebenen, Landesverband Hessen, Kulturreferat]. – Wiesbaden: Bund der Vertriebenen, Landesverband Hessen [1991].

13 Ostdeutsches Kulturerbe: Museen – Heimatstuben – Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Hg. von Walter Engel u. Hans-Jürgen Schuch. – Bad Münstereifel 2001. (Schriften der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Deutsch-Osteuropäisches Forum, Düsseldorf).

stig nicht mehr gewährleistet werden kann¹⁴. Die personelle Nachfolge ist in den meisten Fällen nicht geregelt. Hinzu kommen oft Finanzierungsprobleme, da die Heimatgemeinschaften Mitglieder verlieren. Nur eine langfristig gesicherte Betreuung jedoch garantiert die Bewahrung der Sammlung, ihre adäquate Präsentation und öffentliche Zugänglichkeit.

5.2. Einsparungen im kommunalen Bereich



*Inszenierung im
Haus der
Donauschwaben,
Haar bei München*

Grundlage für die Existenz einer Heimatstube oder -sammlung ist in der Regel die kostenlose Bereitstellung der notwendigen Räumlichkeiten durch die Kommune, in der Mehrzahl die Paterngemeinde. Wie alle freiwilligen kommunalen Leistungen wird auch diese immer öfter im Zuge von Einsparungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen in Frage gestellt. Die Heimatgemeinschaften sind meist nicht in der Lage, die Kosten für die Räumlichkeiten aufzubringen und sind mit dem Unterhalt der Sammlungen oft auch in finanzieller Hinsicht überfordert.

¹⁴ Eine im April 2007 begonnene Umfrage des Sudetendeutschen Archivs, München, betr. die „Zukunft der Heimatsammlungen“ wurde bisher von 69 Einrichtungen beantwortet. Davon sehen 42 Einrichtungen ihren Fortbestand für einen Zeitraum von mindestens 10 Jahren, 23 für einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren als gesichert an; freundliche Mitteilung von Klaus Mohr, Sudetendeutsches Archiv, München.

5.3. Defizite bei Zugänglichkeit, Präsentation und Konservierung

In vielen Fällen ist die öffentliche Zugänglichkeit nicht hinreichend gewährleistet, ein Besuch etwa erst nach telefonischer Anmeldung möglich. Manche der aus unsystematischer Sammeltätigkeit hervorgegangenen Einrichtungen bedürfen insbesondere dann einer erneuerten, zeitgemäß konzipierten Präsentation, wenn sie innerhalb anderer musealer oder repräsentativer Kontexte gezeigt werden sollen. Hinzu kommen vielerorts konservatorische Probleme, da einzelne Objekte oder ganze Bestände nicht ausreichend gegen Licht, Feuchtigkeit, Staub oder Schädlingsbefall geschützt sind.

6. Unterstützung und Präventionsarbeit für die Heimatsammlungen

Grundsätzlich gilt, dass die bestehenden Heimatstuben und -sammlungen unterstützt werden und möglichst lange in der bisherigen Trägerschaft und am bisherigen Standort verbleiben sollten. Um dies zu ermöglichen, sollten die Sammlungen von den zuständigen Kommunen finanzielle Hilfe bei der Beschaffung von Ausstattung (z. B. Vitrinen, Regale o. ä.), bei der Erschließung der Bestände und ihrer Unterbringung sowie bei evtl. notwendigen konservatorischen Maßnahmen erhalten. Die Hinzuziehung von Museumsfachleuten sollte dabei die konservatorisch fachgerechte Aufbewahrung sicherstellen. Gleichzeitig sollte jede Einrichtung Vorsorge für den Notfall treffen. Dazu gehören insbesondere:

- Überprüfung der Rechtsform,
- ggf. Klärung der Eigentumsverhältnisse,
- schriftliche Vorsorgeregelung für den Fall, dass die Fortführung unmöglich wird.

Unterstützungsangebote, auf die bei Bedarf zurückgegriffen werden kann, müssen organisatorisch gesichert und klar präsentiert werden. Um eine effiziente Koordinierung zu gewährleisten, ist es wichtig, unter den hauptamtlich geführten

Museen, Bibliotheken und Archiven klare Verantwortlichkeiten zu schaffen und Ansprechpartner zu benennen, die mit den Trägern der Heimatsammlungen in Verbindung treten und bleiben.

Dazu sollten

- aktuell gehaltene Informationsbroschüren verfasst,
- eine entsprechende Internetpräsentation (eventuell in Verbindung mit der oben angesprochenen Dokumentation) geschaffen und
- ein Arbeitskreis der Beratungsinstitutionen eingerichtet werden, der regelmäßig zusammentritt und Verbindung hält. Dieser Arbeitskreis sollte auch Regelungen und Hilfsangebote für private Schenkungen und Nachlässe erarbeiten.

Ziel der anstehenden Überlegungen ist nicht nur die Sicherung von Objekten, sondern auch ihre öffentliche Präsentation.



Fortbildung für ehrenamtliche Heimatstubenbetreuer

Hierzu bedarf es vorab einer Verständigung der jeweiligen Heimatvereinigung über die Funktion der Heimatstube: Soll sie als Begegnungsstätte, als Museum, als Informationsstelle über die Vergangenheit oder über die Geschichte von Vertreibung und der Vertriebenen nach 1945 fungieren? Erst wenn dies beantwortet ist, lassen sich eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit und eine Strategie zur Behebung von Präsentationsmängeln entwickeln.

Um die Heimatsammlungen bei der Bewältigung ihrer Zukunftsaufgaben zu unterstützen, bedarf es qualifizierter Ansprechpartner zur Vermittlung von Erfahrungen, Informa-

tionen und „Know-how“, aber auch zur Motivation und fachlichen Weiterbildung. Insbesondere sollten die historisch-ostdeutschen Landesmuseen in die Kooperation einbezogen werden, da sie in vielfacher Weise kompetente Hilfestellungen in Bezug auf die musealen Aspekte der Arbeit mit den Objekten anbieten können. In einem solchen Forum für Zusammenarbeit lassen sich zum Beispiel museumspädagogische Facharbeitstagungen und Öffentlichkeitsarbeit leichter organisieren und durchführen, aber auch externe Mittel effizienter kanalisieren.

7. Bewahrungsmöglichkeiten im Falle der Auflösung einer Sammlung

Wenn Heimatstuben und -sammlungen an ihrem Ort und in ihrer gegenwärtigen Organisationsform nicht mehr gehalten werden können, so bieten sich grundsätzlich drei Alternativen an, die Bestände zu sichern, zu bewahren und zu präsentieren:

- Übernahme durch die Kommune und Integration in das örtliche Stadtmuseum oder eine andere kommunale Kultureinrichtung,
- Überführung der Bestände in existierende Fachinstitutionen der Kulturpflege für die historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete (Landesmuseen, Martin-Opitz-Bibliothek, Bundesarchiv – Außenstelle Lastenausgleichsarchiv, Herder-Institut u. a.),
- Überführung in neu geschaffene Zentralinstitutionen (s. 7.3: Projekt „Nationale Gedenkstätte“ in Friedland in Niedersachsen),
- Überführung in Museen, Archive, Bibliotheken u. ä. in den Herkunftsgebieten (s. 7.4).

Keine dieser Möglichkeiten sollte von vorneherein ausgeschlossen werden. Die jeweils am besten geeignete Lösung

muss im Einvernehmen mit den Sammlungsbetreibern gefunden und umgesetzt werden. Dabei ist es wichtig, den Verantwortlichen zu vermitteln, dass sie mit ihrer Aufgabe nicht alleine stehen und auf ein abgestuftes Angebot von Hilfen rechnen können.

Vor der Auflösung einer Heimatstube oder -sammlung sollte diese jedoch vor Ort umfassend dokumentiert werden. Ihre Präsentation und ihre wichtigsten Bestände sollten mit Hilfe von Fotografien und Beschreibungen sowie ihre Geschichte anhand von Gesprächen mit den Betreuern festgehalten werden. Nur so bleiben die Entstehungsgeschichte jeder einzelnen Sammlung und das kulturelle Phänomen „Heimatstube“ auch später rekonstruierbar und nachvollziehbar.

7.1. Übernahme von Sammlungen in Museen, Bibliotheken oder Archive

Wenn eine Heimatstube aufgehört hat, als Treffpunkt und Versammlungsort zu dienen, wird man nur in Ausnahmefällen die Musealisierung der gesamten Einrichtung realisieren können. Die Übernahme durch eine oder – im Falle der Aufteilung der Sammlung (s. u.) – mehrere Spezialinstitutionen stellt eine erprobte und sinnvolle Lösung dar.

Als Aufnahmestellen für ganze Sammlungen oder Museums-gut bieten sich insbesondere an:

- die meist durch den Bund und die Länder geförderten historisch-ostdeutschen Landes- und Regionalmuseen,
- die Museen der Patenstädte bzw. -kreise, die die Integration der Vertriebenen als Teil der Regionalgeschichte präsentieren,
- zentrale Einrichtungen der Landsmannschaften.

Die Entfernung der Exponate aus ihren überkommenen Bezügen eröffnet neue Möglichkeiten und Sichtweisen, geht allerdings einher mit einem oft schmerzlichen Distanzie-

rungsprozess. Deshalb bedarf es dabei eines besonderen Feingefühls; die bisherigen Besitzer und ihre Erwartungen sind aktiv in den Übergabeprozess einzubeziehen, Übergabe- und Aufbewahrungsbedingungen sowie die neuen Eigentumsverhältnisse müssen einvernehmlich geregelt werden.



Für die Bewahrung von Schriftgut und anderer „Flachware“ bieten sich an:

- Die Archive der Patenkreise. Hier besteht allerdings – wie die Erfahrung zeigt – die Gefahr, dass diese Bestände „vergessen“ werden, sobald das Patenschaftsverhältnis inaktiv wird.
- Die Bibliotheken mit einschlägigen Spezialbeständen. Diese Bibliotheken leiden allerdings häufig unter Platzproblemen.
- Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne als zentrale Bibliothek für die „Vertreibungsgebiete“ und sämtliche Arbeitsgebiete nach § 96 BVFG. Die Martin-Opitz-Bibliothek bietet die geschlossene Aufstellung und Präsentation des gesamten nicht dreidimensionalen Sammlungsbestands zur Ausleihe oder zur Einsicht am Ort an.
- Das Herder-Institut, Marburg, mit Bibliothek, Bildarchiv, Karten- und Dokumentensammlung.



*Aus der vertrauten
Heimatstubenszenierung in die
Museumsvitrine –
Distanzierung statt
Gemütlichkeit*

Diese Institutionen garantieren eine fachgerechte Lagerung und Dokumentation, professionelle Betreuung und Zugänglichkeit sowie ein Höchstmaß an Zukunftssicherheit für die übernommenen Sammlungsbestände. Die Sammlungen bleiben in ihrem Kern erhalten, werden sogar ergänzt und durch aktive Betreuung aufgewertet und stehen für die historische Forschung und familiengeschichtliche Anfragen zur Verfügung. Damit verbunden ist allerdings die Aufteilung der Bestände auf mehrere spezialisierte Institutionen, auf Museen, Archive und Bibliotheken, ihre Integration in die jeweiligen fachspezifischen Ordnungssysteme dieser Institutionen und ihre Präsentation nach neuen Gesichtspunkten.

Einen Sonderfall stellt das durch die Aktivitäten der Heimatgemeinschaften entstandene Schriftgut dar, das oft wichtige Hinweise auf Flucht, Vertreibung und Integration beinhaltet. Hieran sind, jeweils zum Teil, folgende Institutionen interessiert:

- die Landesarchive der aufnehmenden Bundesländer,
- das Bundesarchiv, Außenstelle Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth,
- das Herder-Institut als zentrales Archiv schriftlicher Quellen zum Baltikum,
- zentrale Einrichtungen der Landsmannschaften.

7.2. Übernahme durch eine Kommune

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, wenn für Heimatsammlungen tragfähige und dauerhafte Lösungen an dem Ort gefunden werden können, an dem sie entstanden sind und häufig jahrzehntelang existiert haben. Die Stärke der Heimatsammlungen liegt in ihrer Vielfalt, in ihrem engen örtlichen und regionalen Bezug. Es ist kulturpolitisch geboten, an vielen Orten in Deutschland Stätten der Erinnerung an die Gebiete im östlichen Europa zu erhalten, in denen Deutsche gelebt und gewirkt haben. Die Geschichte der Vertriebenen gehört in die lokalen historischen Traditionen der Städte und Gemeinden, an deren Wiederaufbau nach dem Krieg die Vertriebenen entscheidenden Anteil haben. Eine dauerhafte Siche-

rung vor Ort bedeutet in der Regel eine Übernahme in kommunale Trägerschaft.

Eine Möglichkeit ist die Umwandlung der Heimatstuben in kleine Museen der Patenkreise oder ihre Angliederung an bestehende örtliche Heimatmuseen der Patenstadt oder -gemeinde bzw. ihre Integration in Form von eigenen Teilausstellungen. Dieser Weg ist bereits des Öfteren gewählt worden. Im günstigsten Fall gelingt es, die Sammlungen in Form von musealen, didaktisch aufbereiteten Ausstellungen einer neuen Generation von Besuchern zugänglich zu machen. Gewissermaßen vollenden die Heimatmuseen den Prozess der andernorts begonnenen Musealisierung der Heimatstuben bzw. ihrer Sammlungen. Wie viele Beispiele zeigen, sind Vorteile einer solchen Übereignung, dass sich die Standards der Konservierung und Präsentation sowie die Vermittlung historischer Zusammenhänge verbessern. Ebenso ein Gewinn gegenüber der Situation in den Heimatstuben sind regelmäßige Öffnungszeiten und die bessere Personalausstattung der örtlichen Museen. Diese und andere zur Aufnahme vorgesehene Institutionen sollten ggf. durch die zuständigen Länder und Kommunen entsprechend ausgestattet und gefördert werden.

Allerdings kann es bei einem Rückgang des Interesses an den Sammlungen durch die Heimatgemeinschaften oder durch eine Neukonzeption der Museen relativ leicht zu einer Verdrängung der Heimatsammlung, zur Integration der Objekte in andere Ausstellungsteile oder zu ihrem Verbleib im Depot kommen.

7.3. Überführung in neu geschaffene Zentralinstitutionen

Es gibt verschiedene Ansätze zur zentralen Zusammenfassung der Bestände aufgelöster Heimatsammlungen. So be-



Die Neumarkter Heimatstube im Stadtmuseum Hameln

müht sich eine private Stiftung um die Zusammenführung der schlesischen Heimatsammlungen in einem „Museum der schlesischen Heimatstuben in Görlitz“. Einrichtungen der Landsmannschaften wie das Sudetendeutsche Archiv in München, die Stiftung Haus Brandenburg in Fürstenwalde oder das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen bieten die Übernahme von Heimatsammlungen an.

Ziel dieser Initiativen ist es, die derzeit noch dezentral und verstreut existierenden Einrichtungen an einem Ort zusammenzufassen, ein Weg, der unter günstigen Voraussetzungen grundsätzlich gangbar erscheint. Man sollte allerdings neue Institutionen erst dann gründen, wenn es sich erwiesen hat, dass die vorhandenen die ihnen zugedachten Aufgaben nicht erfüllen können, und wenn Heimatsammlungen in genügend großer Zahl Interesse bekundet haben, sich der Initiative anzuschließen. Ferner müssen neue Einrichtungen einen Mindeststandard an konservatorischem Aufwand und fachlicher Betreuung der Bestände sowie deren Zugänglichkeit sicherstellen. Schließlich muss die langfristige wirtschaftliche Absicherung der Projekte gewährleistet sein.

7.4. Übergabe der Sammlungen an Einrichtungen in den Herkunftsgebieten

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs bekamen gerade auch die Vertriebenen und Flüchtlinge die Gelegenheit, ihre alte Heimat zu besuchen und Kontakte zu dort ansässigen Einrichtungen herzustellen. Hieraus ergaben sich teilweise sehr enge Beziehungen und Partnerschaften. Vor dem Hintergrund eines derart regen Austauschs, z. B. mit Museumspersonal oder anderen Kultureinrichtungen vor Ort, und des Wunsches, diese Beziehungen auszubauen, entwickelte sich eine weitere Zukunftsperspektive für die Sammlungen historischen Kulturguts der Heimatstuben: die Übergabe der Objekte an Museen der Herkunftsregion.¹⁵ Nach der politisch verordneten jahrzehntelangen Verleugnung der deutschen Anteile an Kultur und Geschichte in vielen Ländern und

¹⁵ Vgl. Waltraud Schulz-Warber: Überlegungen zur Überführung von Sammlungsgut in das Museum des Herkunftsortes. In: Schlesische Nachrichten 12/2007, S. 4.



Die Sammlung Adele Theimer bildete den Grundstock für das Museum im tschechischen Gottesgab/Boží Dar – ein Beispiel für rückgeführte Heimatandenken

zum überwiegenden Teil durch die prägenden Erlebnisse von Flucht und Vertreibung hindurch geretteten Sammlungen in die Herkunftsgebiete einen Schritt dar, den – wie die Erfahrung zeigt – letztlich kaum eine Heimatvereinigung bereit ist zu gehen. Dennoch bleibt die Überführung von Heimat-sammlungen in Museen der Herkunftsgebiete eine bedenkenswerte Alternative vor dem Hintergrund der wachsenden Verständigung und Zusammenarbeit mit den Staaten des östlichen Europa.

8. Zusammenfassende Überlegungen und nächste Schritte

Die Heimatsammlungen repräsentieren das kommunikative Gedächtnis der Heimatgemeinschaften und damit eine Summe von individuellen Erinnerungen. Sie erfüllen Aufga-

Regionen des östlichen Europa während des Kalten Krieges besteht mittlerweile oft reges Interesse an der gemeinsamen Vergangenheit gerade bei der jüngeren Generation. Bezüglich der aufnehmenden Einrichtung müssen dieselben grundsätzlichen Überlegungen angestellt werden wie bei der Übergabe an Institutionen in Deutschland: Ist die Zukunft der Sammlung gewährleistet und stehen die für ihre Auswertung nötigen Kapazitäten an finanziellen und materiellen Ressourcen sowie an qualifiziertem Personal zur Verfügung?

Aufgrund der oft starken emotionalen Bindung der Vertriebenen an viele Objekte stellt die Überführung der

ben, die nicht ohne Weiteres von Museen, Archiven und Bibliotheken wahrgenommen werden können, und sollten deshalb so lange wie möglich vor Ort erhalten bleiben. Folgende Maßnahmen bieten sich an:

- Es sollte ein Arbeitskreis der Einrichtungen geschaffen werden, die in der Lage sind, Heimatstuben zu beraten, zu betreuen und ihnen im Notfall zu helfen. Dazu sollten regelmäßig Arbeitstreffen zum Erfahrungsaustausch und zur Verbesserung der laufenden Kommunikation stattfinden. Die Koordinierung muss eindeutig, ggf. durch entsprechende Personalausstattung, geregelt werden.
- Für die Heimatsammlungsträger und -leiter ist ein kurzer Leitfaden mit praktischen Empfehlungen und Anschriften von Anlaufstellen zu verfassen.
- In Ergänzung der bestehenden Dokumentationen sollte im Rahmen einer Projektförderung zunächst eine Datenbank geschaffen werden, die die wesentlichen Informationen über die bestehenden Heimatstuben und -sammlungen sowie über deren Bestände zusammenfasst.

Viele Heimatsammlungen werden auf Dauer nicht in ihrer jetzigen Organisationsform weiter geführt werden können. Aus kulturpolitischen Erwägungen, aber auch aus praktischen Gründen ist eine Übernahme in eine Einrichtung vor Ort, unter der Obhut von Pate[n]schaftskommune oder -kreis und im Anschluss an eine kommunale Kultureinrichtung, anzuraten. Dies ist der Weg, den die meisten Einrichtungen gehen wollen oder auch schon beschritten haben.

*Schild der Ostdeutschen
Heimatstuben in
Mosbach: Wappen der
Sudetendeutschen,
Donauschwaben,
Siebenbürger Sachsen
und Schlesier*



Aber auch die Überführung der Bestände in Museen, Bibliotheken oder Archive, die sich mit Geschichte und Kultur der historisch-ostdeutschen Siedlungsgebiete befassen, oder in eine Einrichtung wie die „Nationale Gedenkstätte Friedland“ kann sinnvoll und unterstützenswert sein.

Es erscheint wichtig, dass rechtzeitig die notwendigen Kontakte geknüpft werden, für den Fall, dass eine Sammlung nicht weitergeführt werden kann. Dabei ist es sicher nützlich, wenn Vertreter der Einrichtungen und betreffenden Kommunen frühzeitig ins Gespräch kommen, um gemeinsam Perspektiven zu entwickeln.

9. Anhang

9.1 Auswahlbibliographie

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa: Dokumentation des Kolloquiums: Was wird aus den Heimatsammlungen? Zukunftsperspektiven für die historisch-ostdeutschen Heimatmuseen und Heimatstuben in Deutschland und die dort verwahrten Sammlungen und Archivbestände, veranstaltet vom Schlesischen Museum zu Görlitz, der Martin-Opitz-Bibliothek Herne und dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Oldenburg 11.–12. Dezember 2006. [als Typoskript vervielfältigt]

Cammann, Alfred: Ostdeutsche Heimatstuben in Nordniedersachsen. Stand und Perspektiven. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Band 31. Marburg 1988, S. 353–375.

Dröge, Kurt: Das „ostdeutsche“ Museum und Ostmitteleuropa. In: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde, Band 43. Marburg 2000, S. 1–27.

Engel, Walter u. Hans-Jürgen Schuch (Hg.): Ostdeutsches Kulturerbe. Museen – Heimatstuben – Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Bad Münstereifel 2001. (Schriften der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Deutsch-Osteuropäisches Forum, Düsseldorf).

Fendl, Elisabeth: Deponien der Erinnerung – Orte der Selbstbestimmung. Zur Bedeutung und Funktion von Egerländer Heimatstuben. In: Hartmut Heller (Hg.): Neue Heimat Deutschland. Aspekte der Zuwanderung, Akkulturation und emotionalen Bindung. Erlangen 2002, S. 63–78.

Fuger, Walter: Vom Fluchtgepäck zum Museum – Vertriebenemuseen in Bayern. In: Aspekte der Museumsarbeit in Bayern. München 1996 (MuseumsBausteine 5), S. 47–57.

Jeggle, Utz: Kaldaunen und Elche. Kulturelle Sicherungssysteme bei Heimatvertriebenen. In: Dierk Hoffmann u. a.

(Hg.): Vertriebene in Deutschland. Interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven. München 2000, S. 395–407.

Kessler, Wolfgang: Ostdeutsches Kulturgut in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch der Sammlungen, Vereinigungen und Einrichtungen mit ihren Beständen. Hg. v. Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (OKR). München 1989.

Kuhn, Heinrich: Sudetendeutsche Heimatsammlungen. Museen, Archive, Galerien, Bibliotheken, Heimatstuben, Privatsammlungen. Hg. vom Sudetendt. Archiv. 2. Aufl. München 1985.

Mohr, Klaus: Die Inventarisierung sudetendeutscher Heimatsammlungen. In: EDV-Tage Theuern 2000. Hg. v. Haus der Bayerischen Geschichte. Augsburg 2001, S. 33–35.

Mohr, Klaus: Sudetendeutsche Heimatsammlungen in Franken. In: Frankenland. Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege 1/2004, S. 56–62.

Ostdeutsche Ausstellungen, Archive, Heimatstuben und Sammlungen in Hessen. [Hg.: Bund der Vertriebenen, Landesverband Hessen, Kulturreferat]. – Wiesbaden [1991].

Röder, Annemarie: Heimatmuseen, Heimatstuben und Sammlungen in Baden-Württemberg. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Band 34. Marburg 1991, S. 400–431.

Sammlungen deutscher Kultur in Baden-Württemberg. Aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, dem Baltikum, dem Memelland, Weichsel-Warthe, Schlesien, dem Sudetenland, Böhmen, Mähren ... Hg. von der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Museen und Sammlungen in Baden-Württemberg. Ilshofen 1998.

Sauermann, Dietmar: Erinnern und Zeichensetzen. Zur Erinnerungskultur von Vertriebenenfamilien. In: Elisabeth Fendl (Hg.): Zur Ikonographie des Heimwehs. Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen. Freiburg 2002. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, Bd. 6), S. 79–100.

Schlesische Heimatstuben in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Projekt des Schlesischen Museums zu Görlitz. Görlitz [2004].

Schütze, Manuela: „Elchkopf und Kurenwimpel“. Zur musealen Aneignung verlorener Heimat in ostdeutschen Heimatstuben nach dem Zweiten Weltkrieg in Schleswig-Holstein. Neumünster 1998 (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 37).

Schütze, Manuela: Zur musealen Aneignung verlorener Heimat in ostdeutschen Heimatstuben. In: Kurt Dröge (Hg.): Alltagskulturen zwischen Erinnerung und Geschichte. Beiträge zu einer Volkskunde der Deutschen in und aus dem östlichen Europa. München 1995 (Schriften des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 6), S. 95–111.

Schuch, Hans-Jürgen: Die ostdeutschen Museen und Heimatstuben. Situation, Aufgaben, Möglichkeiten. In: Engel, Walter/Schuch, Hans-Jürgen (Hg.): Ostdeutsches Kulturerbe: Museen – Heimatstuben – Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Bad Münstereifel 2001.

Schuch, Hans-Jürgen; Röder, Annemarie (Hg.): Kulturelle Arbeitshefte 21. Handreichung für Heimatstubenleiter. Bonn 1989.

Tolksdorf, Ulrich: Heimatmuseen, Heimatstuben, Heimatecken. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Band 26. Marburg 1983, S. 338–342.

9.2 Adressen wichtiger Verbände und Institutionen (Auswahl)

Das Zeichen → bezeichnet den Pfad von einer übergeordneten Homepage.

Bund der Vertriebenen (BdV)
Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72–74
53175 Bonn
Tel: 02 28 / 8 10 07-0
www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesarchiv, Lastenausgleichsarchiv
Dr. Franz-Straße 1
95445 Bayreuth
Tel.: 09 21 / 46 01-0
www.bundesarchiv.de → Aufgaben → Abteilungen & Dienststellen → Lastenausgleichsarchiv

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)
Johann-Justus-Weg 147a
26127 Oldenburg
Tel.: 04 41 / 9 61 95-0
www.bkge.de

Donauschwäbisches Zentralmuseum
Schillerstraße 1
89077 Ulm
Tel.: 07 31 / 9 62 54-0
www.dzm-museum.de

Egerland-Museum
Fikentscherstraße 24
95615 Marktredwitz
Tel.: 0 92 31 / 39 07
www.egerlandmuseum.de

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg
Schlossstraße 92
70176 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 6 69 51-0
www.hdhbw.de

Herder-Institut Marburg e.V.
Gisonenweg 5-7
35037 Marburg
Tel.: 0 64 21 / 1 84-0
www.herder-institut.de

Kulturzentrum Ostpreußen
Schlossstraße 9
91792 Ellingen
Tel: 0 91 41 / 86 44-0
www.kulturzentrum-ostpreussen.de

Martin-Opitz-Bibliothek Herne
Berliner Platz 5
44623 Herne
Tel.: 0 23 23 / 16 28 05
www.martin-opitz-bibliothek.de

Museum Europäischer Kulturen
Im Winkel 6/8
14195 Berlin
Tel.: 0 30 / 8 39 01-2 87
www.smb.museum/mek

Museum für schlesische Landeskunde
Haus Schlesien
Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter-Heisterbacherrott
Tel.: 0 22 44 / 88 62 32
www.hausschlesien.de

Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstraße 62
40883 Ratingen-Hösel
Tel.: 0 21 02 / 96 50
www.oberschlesisches-landesmuseum.de

Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg
Ritterstraße 10
21335 Lüneburg,
Tel.: 0 41 31 / 7 59 95-0
www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Pommersches Landesmuseum
Rakower Straße 9
17489 Greifswald
Tel.: 0 38 34 / 8 31 20
www.pommersches-landesmuseum.de

Schlesisches Museum zu Görlitz
Untermarkt 4
02826 Görlitz
Tel.: 0 35 81 / 87 91-0
www.schlesisches-museum.de

Siebenbürgisches Museum
Schloss Horneck
74831 Gundelsheim
Tel.: 0 62 69 / 9 06 21
Verwaltung: Schlossstraße 28
74831 Gundelsheim
Tel.: 0 62 69 / 42 23-0
www.siebenbuergisches-museum.de

Stiftung Haus Brandenburg
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde
Tel.: 0 33 61 / 31 09 52
www.haus-brandenburg-fuerstenwalde.de

Sudetendeutsches Archiv
Hochstraße 8
81669 München
Tel.: 0 89 / 48 00 03-30
www.sudetendeutsches-archiv.de

Westpreußisches Landesmuseum
Am Steintor 5
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 0 25 06 / 81 01 20
www.westpreussisches-landesmuseum.de

9.3 Anschriften der Bearbeiter

Dr. Markus Bauer
Schlesisches Museum zu Görlitz
Untermarkt 4
02826 Görlitz

Oliver Dix
Bund der Vertriebenen, Präsidiumsmitglied
Godesberger Allee 72–74
53175 Bonn

Hans-Rüdiger Hesse
Nieders. Ministerium für Inneres und Sport
Referatsleiter, Referat 52
Clemensstraße 17
30169 Hannover

Helge Kahnert
Bund der Vertriebenen
Landesverband Niedersachsen e.V.
Stellvertretende Landesvorsitzende
Königsworther Straße 2
30167 Hannover

Dr. Heinke M. Kalinke
Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im
östlichen Europa
Johann-Justus-Weg 147a
26127 Oldenburg

Dr. Wolfgang Kessler
Martin-Opitz-Bibliothek
Berliner Platz 5
44623 Herne

Prof. Dr. Matthias Weber
Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im
östlichen Europa
Johann-Justus-Weg 147a
26127 Oldenburg

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (Oldenburg), im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Erarbeitet

von Markus Bauer, Oliver Dix, Hans Rüdiger Hesse, Helge Kahnert, Heinke M. Kalinke, Wolfgang Kessler und Matthias Weber.

Redaktion

Heinke M. Kalinke

Bildnachweise

Titel: Heimatstube Niederschwedeldorf in Georgsmarienhütte (Schlesisches Museum zu Görlitz).

Umschlagrückseite: Fahne eines Gesangvereins aus Hindenburg/Oberschlesien (Schlesisches Museum zu Görlitz).

- Seite 13: Schlesisches Museum zu Görlitz
Seite 16: Henrike Hampe, Donauschwäbisches Zentral-
museum, Ulm
Seite 18: Klaus Mohr, Sudetendeutsches Archiv, München
Seite 21: Henrike Hampe, Donauschwäbisches Zentral-
museum, Ulm
Seite 23: Schlesisches Museum zu Görlitz
Seite 26: Elisabeth Fendl, Johannes-Künzig-Institut,
Freiburg/Br.
Seite 27: Sammlungen deutscher Kultur in Baden-Württem-
berg. Ilshofen 1998, S. 52

Gestaltung und Druck

Medienhaus Rösemeier, Bad Zwischenahn

Stand

Februar 2008